

**JOHANNES
BRAHMS
IN ERINNERUNGEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773497

Johannes Brahms in Erinnerungen by J. V. Widmann

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

J. V. WIDMANN

**JOHANNES
BRAHMS
IN ERINNERUNGEN**

Johannes Brahms

in Erinnerungen

von

J. V. Widmann.

»Stelle hier der goldenen Lage
Parabole noch einmal . . . «
Aus »Minerva.«



Berlin.

Verlag von Gebrüder Paetel
(Eduard Paetel.)

1898.

1480453-218

Inhalt.

	Seite
I. Brahms in der Schweiz	7
1. Erste Begegnungen	9
2. Eine Oper?	31
3. Die drei Sommer in Thun	51
4. Die letzten Jahre	87
II. Brahms in Italien	123
III. Gedichte:	
1. »Thunerfonaten«	173
2. »Die Wehlspiess'«	179

Brahms in der Schweiz.

Erste Begegnungen.

In meinem elterlichen Hause, dem Pfarrhose zu Diefstal, wo ich bis in die Mitte der sechziger Jahre lebte, wurde der Name Brahms nie genannt, obschon es ein gut musikalisches Haus war, in dem oft, mit Zuzug von Musikfreunden aus dem nahen Basel, Oratorien zum Clavier gesungen und andere musikalische Aufführungen veranstaltet wurden. Meine Eltern, beide geborene Wiener, pflegten ausschließlich die Erinnerung an die großen Classiker. Mozart, Haydn, Beethoven, Schubert waren ihre Heiligen; den beiden Letzgenannten fühlten sie sich sogar durch einstige persönliche Beziehungen genähert. Der von dem k. k. Hofortepianomacher Graf eigens für Beethoven, in Berücksichtigung seiner Taubheit, ungewöhnlich stark besaitete Flügel, der zuletzt im Sterbezimmer des Meisters stand¹⁾, war das Instrument, auf dem meine Mutter in

1) Jetzt im Besitz des Beethoven-Museums in Bonn.

ihrem Alter wohl noch schöner zu phantasiren pflegte, als in ihren Mädchenjahren in Mödling, wo einst Beethoven ihr ein aufmunterndes Wort zugeknurrt hatte, an das sie zeitlebens mit glücklichem Stolz sich erinnerte. Und wenn mein Vater auf seiner Brescianer Magginiorgel sie begleitete oder mit seiner edeln Bassstimme Schubert'sche Lieder sang, so durfte auch er sich erinnern, daß Franz Schubert, der zuweilen in der Volksschule der Wiener Vorstadt Lichtenthal dem eigenen Vater im Schulehalten beistand, die gute Stimme und die musikalische Begabung des jungen Knaben entdeckt und ihn frühzeitig zum Mitsingen bei großen Kirchenmessen angehalten hatte. Da nun meine Eltern in Folge sehr bewegter Schicksale, die meinen Vater aus dem Kloster Heiligenkreuz auf die protestantische Kanzel eines Schweizer Städtchens führten, ihr liebes Wien für immer hatten verlassen müssen, wurde für sie der Cultus jener großen Meister zugleich der Cultus ihrer schönsten Heimath- und Jugenderinnerungen, der sie so vollkommen ausfüllte und befriedigte, daß sie der Weiterentwicklung der Musik ihrer Zeit keine sonderliche Aufmerksamkeit schenkten oder, wo dies — wie Richard Wagner's Musildramen gegenüber — doch nicht ganz vermieden werden konnte,

für dieselbe nur mißtrauische Blicke und das Achselzucken der Geringschätzung hatten.

So kam es, daß ich bis in die Mitte der sechziger Jahre, als Brahms längst daran war, die bekannten prophetischen Worte Robert Schumann's zu erfüllen, nicht einmal seinen Namen jemals hatte aussprechen hören. Als ich ihm das später einmal erzählte, meinte er, ich könne mich glücklich schätzen, bis tief in meine Finglingsjahre hinein in der musikalisch conservativen Atmosphäre des elterlichen Hauses gelebt und nichts Anderes als immer wieder die Werke der großen Meister der Vergangenheit in mich aufgenommen zu haben. Wir hatten, während wir hierüber sprachen, den musikalischen Nachlaß meiner Eltern vor uns auf dem Tische liegen, zwei sehr interessante Autographen Beethoven's (das eine mit Notenschrift), alte Clavierauszüge von Opern Mozart's, Cimarosa's, Schubert'sche Lieder in ersten Ausgaben, dazwischen vergilbte Wiener Concertprogramme bis in die zwanziger Jahre und weiter zurück. Draußen rauschte herbstlicher Regen nieder, und Brahms hatte vor, andern Tages nach Wien heimzureisen. Mit Behagen blätterte er in den grauen Notenbüchern, in einer Don Juan-Ausgabe ohne Jahreszahl »Chez